

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 8 (1952)
Heft: 6

Artikel: Gab es einen Gnostiker Karpokrates?
Autor: Kraft, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mißkredit geraten ist.⁵⁶ Aber die innere Berechtigung sollte man ihm darum noch nicht grundsätzlich absprechen.

Köln-Buchheim.

Siegfried Mendner.

Gab es einen Gnostiker Karpokrates?

Im allgemeinen wissen wir von den Gründern der gnostischen Sekten nicht mehr als den Namen. Die Regel hat nur zwei Ausnahmen, Markion, über dessen Person wir Tertullians ausführlichem Werk einiges entnehmen können, und Karpokrates. Von ihm berichtet Klemens des längeren in den *Stromata*, und der relativen Ausführlichkeit dieser Angaben verdankt es die kleine und unbedeutende Sekte der Karpokratianer, daß sie in unsern kirchengeschichtlichen Darstellungen so breiten Raum beanspruchen kann. Was läßt sich aber in Wirklichkeit über Karpokrates und seine Sekte den Quellen entnehmen?

Die älteste Nachricht finden wir bei Kelsos (Origenes, Gg. Kels. V 62; Koetschau II 65 ff.). Nach ihm sind die Christen in unzählige Sekten und Grüppchen zerrissen, die einander heftig befehden und dadurch ihre eigene Wahrheit aufheben. Darum kommt es ihm darauf an, möglichst viele Sektennamen aufzuzählen, «einen Haufen Namen auszuschütten», und nach der Erwähnung der Kirchenchristen, Markioniten und Valentinianer¹, «Gnostiker»², Sibyllisten, Simonianer und Helenianer

⁵⁶ Is it possible that this chameleon-like R has at last come to an end? spottet Howard S. 114. Vgl. die auch in manchem berechnete schroffe Abweisung Büchsels im Komm. S. 26 und in ThBl 1936, 143 ff. (Besprechung von Hirsch). *Opinio communis* ist heute doch wohl, daß sich «die Literarkritik als ungeeigneter Weg zum Verständnis des Evangeliums erwiesen hat» (Dibelius, Joh. 15, 13. Eine Studie zum Traditionsproblem des Joh.-Ev., Festgabe für A. Deißmann 1927, 184). The theories of Wellhausen . . . belong to an epoch when the analytic propensity was allowed to run riot, registriert Howard (Christianity according to St. John 1947, 16) und bedauert lebhaft, daß Bultmann wieder to this subjective treatment by postulating an «ecclesiastical redaction» (S. 17) verfällt.

¹ Sie werden nicht mit Namen genannt, sind aber durch ihre Lehren eindeutig charakterisiert.

² «Gnostiker» als Selbstbezeichnung führen in erster Linie die christlichen Verwandten heidnischer Gnosis, also Ophiten und verwandte Richtungen.

folgt so auch die Karpokratianergruppe: «Kelsos kennt auch Markellianer von der Markellina, Harpokratianer von der Salome, andere von Mariamne, andere von der Martha.» Von ihnen allen hat Origenes noch nie gehört.

Fragen wir zunächst, wieviel Sekten Kelsos eigentlich aufzählt. Dem Wortlaut nach handelt es sich um zwei bzw. vier, nämlich die Markellianer und die dreifach gegliederten Harpokratianer. Nun wissen wir aber aus Irenäus, daß die römische Karpokratianergemeinde durch eine Frau Markellina beträchtliche Propagandaerfolge unter den Kirchenchristen erzielte.³ Wenn so durch das Zeugnis des Irenäus die Zusammengehörigkeit der Markellina mit den Karpokratianern feststeht, dann haben wir Grund, die Vielzahl der von Kelsos aufgezählten Sekten anzuzweifeln; vermutlich hat er, um möglichst viele Namen zu nennen, dieselbe Sekte unter verschiedener Bezeichnung mehrfach aufgezählt. So ist er bereits bei den Simonianern verfahren; er hat aus ihnen zwei Sekten gemacht, von denen, wörtlich genommen, die eine auf den historischen Simon, die andere auf die mythische Helena zurückgeführt werden mußte. Hier dürfte er in gleicher Weise vorgegangen sein; man kann annehmen, daß es sich um nur eine Sekte handelt, die Harpokratianer, bei denen die Markellina eine leitende Rolle spielt.

Recht aufschlußreich ist, daß Kelsos die Harpokratianer für Anhänger der Salome, Martha und Mariamne hält. Die drei Frauen genießen bei ägyptischen Gnostikern großes Ansehen als Mittler der Tradition, wodurch sie selbst die Apostel überragen. Davon hat Kelsos offensichtlich nichts gewußt; er war vielmehr der Meinung, in diesen Frauen Schulhüpter, Priesterinnen oder dergleichen, jedenfalls der Markellina vergleichbare historische Gestalten aus der jüngsten Vergangenheit vor sich zu haben. (Die Wirksamkeit der Markellina in Rom und die Schrift des Kelsos liegen knapp 20 Jahre auseinander.) Wichtig ist dabei, daß weder Harpokrates noch Karpokrates als namengebende Heroen erscheinen. Kelsos hat die aufgezählten Frauennamen weder aus dem Namen der Sekte

³ Irenäus I 25, 6 (Stieren): *Alii vero ex ipsis signant cauteriantes suos discipulos in posterioribus partibus exstantiae dextrae auris; unde et Marcellina, quae Romam sub Aniceto venit, quum esset huius doctrinae, multos exterminavit.*

erschließen noch sonstwie raten können, sondern durch eigene Forschungen ermittelt. Er zeigt dabei, daß er sich für die Leiter und Gründer der Sekten, von denen er berichtet, interessiert. Daher läßt sich mit Sicherheit sagen, daß ein Gnostiker Harpokrates oder Karpokrates ihm nicht in solcher Eigenschaft genannt worden ist. Er wäre nicht dem Irrtum verfallen, mythische Frauen aus den Evangelien für Sektenhäupter zu halten, wenn Menschen greifbarer Natur in sein Blickfeld getreten wären.

Nicht zufällig, sondern charakteristisch für diese Sekte ist, daß Kelsos vier *Frauennamen* aufzählt. Er bringt nämlich im Folgenden eine Liste der Schimpfwörter, die die Christen sich untereinander, d. h. den Karpokratianern, vorwerfen; unter den neun Nummern dieses Katalogs findet sich aber kein einziges maskulines Wort, sondern ausschließlich Feminina und Neutra. Die leitenden Persönlichkeiten müssen also Frauen gewesen sein. Kelsos zählt auf: 1. Kirken, 2. listige Aufwiegler(innen), 3. Brandmale an den Ohren, 4. dunkle Reden, 5. Fallstricke, 6. geschwätzige Sirenen, 7. Sophistinnen (= Schwätzerinnen oder Betrügerinnen), 8. die ihren Anhängern die Ohren zusiegeln, 9. und ihnen Schweinsköpfe machen.⁴ Zum Verständnis der Liste gehen wir von Nr. 3 aus. Wir wissen durch Herakleon, daß es Leute gab, die mit Feuer eine Versiegelung der Ohren vornahmen. «Einige haben aber, wie Herakleon sagt, mit Feuer die Ohren der Versiegelten bezeichnet.»⁵ Bei Irenäus erfahren wir, daß die Karpokratianer diese Sitte übten: «Andere von ihnen zeichnen ihre Schüler und brennen sie hinten am rechten Ohrläppchen.»⁶ Wo in gnostischen Sekten vom «Siegel» gesprochen wird, ist darunter der entscheidende Initiationsakt verstanden; für die Geweihten bedeutet die Brandmarkung die Scheidung von Hyle und Pneuma. — Dieses Siegel der Ohren wird von den Gegnern der Sekte damit verglichen, daß Odys-

⁴ Origenes, Gg. Kels. V 63f. (Koetschau II 67): Κίρκαί - κύκηθρα αἱ μύλα - ἀκοῆς καυστήρια - αἰνίγματα - „τοῦ σκανδάλου ὄνομα“ - Σειρῆναι ἐξορχούμεναι - σοφιστρίαι - κατασφραγιζόμεναι τὰ ὦτα - καὶ ἀποσουκεφαλοῦσαι τοὺς πειθομένους.

⁵ Eclogae propheticae 25, 1 (Stählin, Clemens Al. III 143: ἐνιοὶ δέ, ὡς φησὶν Ἡρακλέων, πυρὶ τὰ ὦτα τῶν σφραγιζομένων κατεσημήναντο.

⁶ v. Anm. 1.

seus seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, dem Material des Siegels, verschloß (Od. XII): die Leiterinnen der Sekte betäuben ihre Anhänger. Das Beispiel hinkt etwas, weil Odysseus seinen Gefährten die Ohren ja verschloß, um sie gegen die Gefahr der Verführung zu sichern, während der Polemiker gerade sagen will: sie siegeln ihren Leuten die Ohren zu, um sie verführen zu können. So legt ihm die einmal herangezogene Odyssee das weitere Bild der Kirke nah, die ihren Anhängern Schweinsköpfe macht.

Den «Sirenen» wird der Vorwurf des «Austanzens» gemacht. Bei Lukian (De salt. 15) lesen wir, daß man vom Austanzens spreche, wenn einer die Mysterien ausplaudere, profaniere. Man kann den gemachten Vorwürfen entnehmen, daß der Polemiker und die bekämpfte Sekte das Versiegeln der Ohren *nicht* als gemeinsamen Ritus haben; ein solcher muß aber vorhanden gewesen sein, weil sonst die Anschuldigung des Profanierens der Sakramente sinnlos wäre. Diese Anschuldigung bedeutet, wenn sie sich gegen einen Einzelnen richtet, daß er die Arkan- disziplin gebrochen hat; wird aber eine ganze Gemeinschaft beschuldigt, so kann nicht dieses Vergehen vorliegen. Denn jene feierte entweder das fragliche Mysterium und hielt es darum auch geheim, oder sie kannte es nicht und konnte es deshalb auch nicht «austanzens». Es handelt sich hier um ein anderes Profanieren; der Polemiker hat Anstoß daran genommen, daß bei der Sekte Heiliges («Mysterien» im weitesten Sinn) und Profanes (das konnten für den Urheber der Liste auch heidnische Mysterien sein) vermischt wurde. Es liegt nun nahe, die Ursache des Vorwurfs in der Identifikation von Christus und Harpokrates zu vermuten. Dafür haben wir keinen direkten Beleg; die Annahme ist trotzdem sehr wahrscheinlich. Man kann z. B. darauf verweisen, daß die Rolle des Seelenführers in der heidnischen Gnosis Harpokrates-Hermes, in christlicher Gnosis Christus-Hermes spielt. Wir wissen ferner, daß Maria mit Isis gleichgesetzt wurde, so daß die Gleichsetzung beider Söhne notwendig mitgegeben ist.⁷ Vor allem ist aber daran zu denken, daß für den gnostischen Synkretismus Namen nichts bedeuten, weil hinter den vielen Götternamen nur der Eine

⁷ R. Reitzenstein, *Zwei religionsgesch. Fragen* 120; *Poimandres* 40 ff.

steht, der alle Namen hat.⁸ Darum lassen sich christliche Gnostiker in möglichst viele heidnische Mysterien einweihen⁹, darum können sie Christus in der Gestalt des kyllenischen Hermes anbeten.¹⁰ Wenn eine Sekte der christlichen Gnosis von ihren Gegnern «Harpokratianer» genannt wird, so ist diese Gleichsetzung Christi mit der Offenbarungsgottheit ägyptisch-heidnischer Gnosis der wahrscheinlichste Grund dafür.

Kelsos berichtet uns also von einer synkretistisch-gnostischen Gemeinschaft von Harpokratianern, von Frauen geleitet, unter denen Markellina besonders hervorragt. Kennzeichnend für die Sekte ist der Ritus des Ohrensiegelns. — Ziehen wir nun die nächste originale Quelle zu, den Elenchos des Irenäus, so werden diese Angaben z. T. noch etwas detailliert; sachlich Neues finden wir aber nur in einer Hinsicht: im Namen. Irenäus spricht nicht mehr von Harpokratianern, sondern von «Carpocrates et qui ab eo». Nun muß man sich einmal vorstellen, wir besäßen nur die Zeugnisse des Irenäus und Kelsos; kaum jemand wäre dann auf den Gedanken gekommen, der Unterschied habe mehr zu bedeuten als einen Irrtum des Irenäus. Für die Ketzerbestreiter der Alten Kirche heißen Sekten ja immer nach ihrem Gründer; so werden die Ebioniten ganz selbstverständlich auf einen Stifter Ebion zurückgeführt. Irenäus hätte leicht diesen Stammvater unserer Sekte erfunden haben können. Der abweichende Anlaut erklärt sich als griechische Assimilation an den bekannten Stamm; sie findet sich, wie Papyri zeigen¹¹, auch außerhalb der Gnosis, für die sie um so wahrscheinlicher

⁸ Irenäus I 23, 1 (Stieren 238): «... et docuit sustinere vocari se quodcunque eum vocant homines.» Aehnlich auch im Corpus Hermeticum V 10: καὶ διὰ τοῦτο ὀνόματα ἔχει ἅπαντα, ὅτι εἰς ἐστὶ πατήρ.

⁹ Hippolyt, *Philosophumena* V 7—9 passim.

¹⁰ *ib.* V 7, 29.

¹¹ Aeg. Urk. a. d. staatl. Mus. v. Berlin (II) 372, Frgm. VIII; vgl. ferner Pap. Ox. XII 1773, 24. Verf. verdankt Prof. Preisendaut, Heidelberg, den Hinweis auf Campbell Bonner, *Studies in magical amulets* (Un. Mich. Stud. 49, 1950), S. 325; Bonner sagt dort unter Verweis auf IG XII 5 Nr. 14 und auf Rittarder, *Abh. Berl. Ak.* 1943, 8, die Form Karpokrates sei offenbar in certain circles favored gewesen, entweder auf Grund der Volksetymologie (καρπός) oder durch Angleichung des Wortanfangs on the sound of the emphatic ḥ, which begins the Egyptian name of Horus.

ist, als Karpos einen Begriff der gnostischen Spekulation darstellt.

Eine weitere selbständige Quelle für die Karpokratianer besitzen wir in Angaben, die Klemens in den Stromata über die Sekte macht. Die dort enthaltenen biographischen Daten widersprechen darin dem Zeugnis der älteren Quellen, daß sie Karpokrates zu einem wirklichen Menschen von Fleisch und Blut machen. Klemens schreibt: «... Dieser Epiphanes, von dem es auch Schriften gibt, war der Sohn des Karpokrates und einer Mutter namens Alexandria. Väterlicherseits stammte er aus Alexandrien, mütterlicherseits aus Kephallenia. Er lebte insgesamt siebzehn Jahre und wird in Same auf Kephallenia als Gott verehrt. Dort sind ihm ein Tempel aus großen Steinblöcken und Altäre, heilige Bezirke und ein Museion geweiht. Jeden Neumond kommen die Kephallenier in dem Tempel zusammen, um seine Apotheose als Geburtstag zu feiern, und opfern ihm, bringen Libationen und Gebete dar und singen Hymnen. — Nachdem er von seinem Vater in allgemeiner Bildung und platonischer Philosophie erzogen war, schuf er die monadische Gnosis und gründete die Häresie der Karpokratianer. Er sagt in seiner Schrift ‚Gerechtigkeit‘ ...» (folgt längeres Zitat).¹²

Der umfangreiche Bericht des Klemens hat mit den seither erörterten Quellen nichts gemein als die Gleichheit, bzw. Ähnlichkeit des Namens. Nach Klemens wird die Sekte von Epiphanes, dem Sohn des Karpokrates, gestiftet. Das führt uns auf die Hauptschwierigkeit: Wie kommt es, daß sie nach dem Vater benannt ist? Man könnte vermuten, daß der Sohn und Gründer seinen Vater divinisiert habe, aber davon ist keine Rede; der Sohn allein ist es, der kultische Verehrung genießt. Welche Bedeutung hat Karpokrates in seiner Gemeinde gehabt? Selbst die Lehrschriften, die dort gelesen werden, sind allein von dem Sohn geschrieben. — Inwiefern handelt es sich bei der von Klemens beschriebenen Gemeinschaft überhaupt um eine *christliche* Häresie? Er berichtet nichts von einer Berührung zwischen Epiphanes oder Karpokrates und dem Christentum, die kultischen Formen sind rein heidnisch; dann bleibt allein die christlich-gnostischen Kreisen entstammende, sozial-ethische Abhandlung «Gerechtigkeit», deren Zusammenhang

¹² Clemens Al. III 5 ff. (Stählin II 197 ff.).

mit dem beschriebenen heidnischen Kultverein jedoch nicht festgehalten werden kann. Denn in ihr wird eine naturrechtlich begründete Güter- und Weibergemeinschaft gefordert. Wir müßten erwarten, daß in Same ein Versuch zur Verwirklichung solcher Ideen gemacht ist. Aber davon hören wir nicht das geringste. Welche Bedeutung hat die Schrift dann für den heidnischen Kultverein, der in Kephallenia seine Feiern begeht, ohne sich durch die geringste Eigentümlichkeit von tausend ähnlichen Vereinen zu unterscheiden?

Schon die bis jetzt angeführten Gründe zeigen, daß Klemens die Karpokratianersekte der christlichen Gnosis und den Karpokrates-Thiasos auf Kephallenia, verführt durch die Gleichheit der Namen, willkürlich zusammengeworfen hat. Aber es läßt sich noch mehr einwenden, vor allem gegen die biographischen Angaben. Ist es nicht auffällig, daß Epiphanes diese Wirksamkeit noch vor Ablauf seines siebzehnten Lebensjahres entfaltet hat? Sehen wir einmal von der Frühreife ab; wir müssen trotzdem unter Zugrundlegung griechischer Anschauungen feststellen, daß Epiphanes im Kindesalter verstorben ist. Das achtzehnte Jahr ist die Grenze zwischen Kind und Jüngling — Epiphanes ist nie zum Epheben geworden. Niemand wird das für einen Zufall halten können, der sich vergegenwärtigt, daß Karpokrates (Harpechred — das Horuskind) selber das Kindesprädikat führt. — Denken wir auch an die auffallenden Namen. Der Vater stammt aus Alexandria, die Mutter heißt Alexandria. Klemens macht sie zur Kephallenierin — wohl um zu begründen, warum das Heiligtum sich gerade auf dieser Insel findet. — Und es gibt keine gnostische Eigentümlichkeit, weder in Kult noch in Sitte; was es gibt, ist ein Verein, der eine Mondgottheit verehrt. Harpokrates ist zwar ursprünglich Sonnengott, aber archäologische und epigraphische Zeugnisse belehren uns, daß er sich bereitwillig mit allen möglichen örtlichen Lichtkulten verbindet.

Je schlechter es mit der menschlichen Natur des Epiphanes bestellt ist, desto besser mit der göttlichen. Man hat sein männliches Geschlecht gegen seine Eigenschaft als Mondgott einwenden wollen, aber das gilt nur für den griechischen Mond. Der ägyptische Mond ist männlich, und aus den Inschriften wissen wir, daß der Kult ägyptischer Götter auf den Inseln blühte. —

Es ist nach all dem wahrscheinlich, daß der Gott, der in Kephallenia — vielleicht auf Grund einer Epiphanie — gefeiert wurde, ein ägyptischer Mondgott war, der Harpokrates oder Karpokrates hieß. Ein Lichtgott, der im Kindesalter bleibt, dazu sein Name — die durchgeführte Erklärung dürfte die wahrscheinlichste sein.

Nun könnte einer einwenden, daß hinter dem Theos Epiphanes, der in Kephallenia gefeiert wurde, trotz allem die historische Gestalt eines Gnostikers stehen könnte, der mit dem Anspruch aufgetreten wäre, Götterepiphanie zu sein. Dergleichen gab es ja, das zeigt nicht nur Simon Magus, sondern noch größer wäre die Aehnlichkeit mit dem Vorgehen, das Lukian seinem Alexander (Pseudopropheta 11) nachsagt; der hatte sich die Ahnenreihe Apollon—Asklepios—Podalirius zugelegt, um die Ehren des Stammvaters beanspruchen zu können. Könnte hier nicht in ähnlicher Weise einer als Enkel von Isis und Osiris und als Sohn des Horus aufgetreten sein? Für unsern Zweck genügt die Feststellung, daß auf diese Weise gerade die Geschichtlichkeit des Gnostikers Karpokrates ausgeschlossen würde, weil in einer solchen Reihe der inkarnierte Gott erst am Ende als ihr letztes Glied erscheinen darf, während die Ahnen im uneingeschränkten Besitz ihrer Gottheit sein müssen; da Karpokrates nicht am Ende steht, muß er gerade in diesem Fall Gott sein.

Wir fassen zusammen, daß die biographischen Angaben des Klemens über Karpokrates und seinen Sohn Epiphanes mit Sicherheit unrichtig sind, während er für die Kenntnis der aus Kelsos und Irenäus bekannten Sekte nichts beiträgt. Vermutlich hat er Nachrichten über ein ihm bekanntes Karpokratesheiligtum mit der ihm vorliegenden christlich-gnostischen Schrift zusammengestellt, und die kephallenischen Götter, bzw. den kephallenischen Gott zu ihrem Verfasser gemacht, und hat schließlich — angeregt durch die dort vorgeschlagene, naturrechtlich-kommunistische Theorie — die bekannten Greuelmärchen angehängt. — Klemens gilt als Hauptquelle für die Kenntnis der Karpokratianer; wie wenig er das ist, macht eine Zusammenstellung der typischen Kennzeichen dieser Sekte und der Quellen, die von ihnen berichten, anschaulich, in die

man natürlich das nicht aufnehmen darf, was den Gnostikern im allgemeinen nachgesagt wurde:

Harpo- Karpo-}krates	Markellina	Ohrensiegel	
—	—	+	Herakleon
+	+	+	Kelsos
+	+	+	Irenäus
+	—	—	Klemens

Es zeigt sich auf den ersten Blick, daß Klemens mit den beiden andern Berichten, die hinsichtlich der Brandmarkung noch von dem ganz unverdächtigen Herakleon gestützt werden, nichts gemein hat als den Namen. Der Wert seiner Nachrichten wird schon dadurch sehr in Frage gestellt, daß er so auffällige Tatsachen wie das Weiberregiment der Markellina oder das Brandmarken nicht kennt. — Dazu kommt die innere Unwahrscheinlichkeit seiner Nachrichten. Sie sind für unsere Kenntnis der Karpokratianer wertlos.

Anders verhält es sich mit dem Zitat aus der Schrift «Gerechtigkeit», doch muß man sich darüber klar sein, daß der karpokratianische Ursprung dieser Schrift höchst zweifelhaft ist. Die Gnostiker, von denen Herakleon spricht, waren wohl schroffe Asketen; dasselbe gilt von den Gnostikern, bei denen Salome, Maria und Martha eine Rolle spielen. Darum möchte man lieber jene Schrift einem anderen Kreis entstammen lassen als *den* Karpokratianern, von denen wir wirklich etwas wissen. Da der Gnostiker Karpokrates, den es nicht gab, auch nicht ihr Verfasser gewesen sein kann, zwingt kein Grund dazu, ihren Ursprung aus dieser Sekte festzuhalten. Sicher ist jedenfalls, daß sich auf ihr als Grundlage die «karpokratianische Gnosis» nicht darstellen läßt. — Schließlich könnte man noch fragen, ob die Sekte nun Harpokratianer oder Karpokratianer hieß; doch kann man darauf kaum eine Antwort geben. Ob man dem Kelsos einen Irrtum zutrauen kann, ob der Name sich gewandelt hat — es ist schwer zu entscheiden, und es liegt nichts daran, denn in beiden Fällen bezeugt er keinen ägyptischen Gnostiker, sondern den Gott Harpokrates. (Selbstbezeichnung war er übrigens in keiner der beiden Formen; die Karpokratianer nannten sich nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Quellen nur «Gnostiker».)

Zusammenfassung. In seinen Karpokratianer-Nachrichten hat Klemens einen nicht als gnostisch erweisbaren Mondkult, eine gnostische Schrift nichtkarpokratianischen Ursprungs und die üblichen Vorwürfe der antignostischen Polemik kombiniert; seine biographischen Angaben sind wertlos. Die Harpokratianer-Schilderung des Kelsos deckt sich mit der des Irenäus. Dadurch ist bewiesen, daß die Karpokratianer nicht nach einem Häresiarchen Karpokrates, sondern nach der gleichnamigen Offenbarungsgottheit heidnischer Gnosis benannt wurden.

Heidelberg.

Heinz Kraft.

Rezensionen.

Karl Barth, Die kirchliche Dogmatik III/4, Zollikon-Zürich, Evangelischer Verlag, 1951, XI u. 810 S., geb. Fr. 38.50.

Mit größter Spannung war gerade dieser Band der «Kirchlichen Dogmatik», der den 3. Teilband der «Lehre von der Schöpfung» enthält, erwartet. Man wußte, daß Karl Barth hier sich eingehend mit konkreten ethischen Fragen beschäftigen würde. Was würde daraus werden? Würden diejenigen recht behalten, die, wie etwa Hans Urs von Balthasar («Karl Barth, Darstellung und Deutung seiner Theologie», 1951, S. 112), behaupteten: «Barths Ethik war immer und wird bis zum Ende eine ausgesprochene ‚Situationsethik‘ bleiben»? Wäre das die notwendige Weiterführung des etwa in II/2, S. 737—791 Dargebotenen? Und wenn nicht, wie würde dann B. zu den konkreten Weisungen einer speziellen Ethik kommen? Eine «Ethik der Schöpfungsordnungen» mußte ja von vornherein ausgeschlossen sein. Würde er dann aber, wie man etwa auf Grund seiner in III/2 gegebenen Anthropologie, aber auch der Schöpfungslehre (III/1), vermuten konnte, auf dem Weg weiterfahren, den er mit dem Heftchen «Christengemeinde und Bürgergemeinde» (1946) eingeschlagen hatte? Würde dem Leser eine Reihe von «Gleichnissen», «Entsprechungen», «Analoga» zu den im herkömmlichen Sinne «dogmatischen» Lehrsätzen vorgelegt werden?

Eine «ausgesprochene Situationsethik» finden wir nun wahrhaftig nicht, wenn natürlich auch keine Kasuistik. B.